



Ein berührender und vergnüglicher Theaterabend: Rosmarie Mehlin und Bruno Meier als Melissa Gardner und Andy Makepeace auf der Kaiserbühne.

ZVG

«Diese verdammte Schreiberei hat alles versaut»

Kaiserstuhl Feinfühliges Inszenierung des Erfolgsstücks «Love Letters» an der Kaiserbühne

VON HUBERT KELLER

Rosmarie Mehlin sah eine Aufführung des Erfolgsstücks von A. R. Gurney am Kurtheater Baden - vor vielen Jahren, und war derart begeistert, dass sie es selber spielen wollte. Der Traum wurde wahr, als die damalige Redaktorin des Badener Tagblatts, mithin ausgebildete Schauspielerin, im Kaiserstuhler Jon Laxdal den idealen Bühnenpartner fand. Nun, 15 Jahre später, wird das Stück auf der gleichen Bühne wieder aufgeführt. Diesmal ist Mehlin's Partner Bruno Meier, der während der Laxdal-Ära oft brillierte. Regie führt Theaterleiter Peter Niklaus Steiner.

Das 1988 uraufgeführte Stück besteht aus Brief-Dialogen. Die sich die «Love Letters» schreiben, sind Andy Makepeace und Melissa Gardner, zwei Königskinder, die zueinander nicht kommen, voneinander aber auch nicht lassen können. Melissa aus reichem, Andy aus gutem Haus. Angefangen vom Kennenlernen der Schulkinder bis zu Melissas Tod spannt sich die Beziehungskiste. Eifersucht und Sehnsucht, Annäherung und Ab-

«Du bist das Einzige, was ich noch habe, mein einziger Halt.»

Melissa Gardner in einem Brief an Andy Makepeace

weisung, Entfremdung und Anziehung - die inszenierte Lesung der Briefe entwickelt sich zu einem weiten Panorama der Gefühle. Witzig, ironisch, feinfühlig, romantisch, hin und wieder schnoddrig, wenn Melissa zur Feder greift, werden die kleinen Probleme und grossen Sorgen ausgebreitet.

Er trifft seine Entscheidung reiflich überlegt, beflissen, oft pedantisch und macht Karriere als Jurist und Senator. Sie ist spontan und unberechenbar, chaotisch und launisch, wird Künstlerin. Beide heiraten, haben Kinder. Doch Melissa scheitert auch in der Ehe und verliert, dem Alkohol verfallen, das Sorgerecht über ihre Kinder.

Das wahre Ich nicht in den Briefen

«Wie konnte die Welt nur so verschiedene Menschen hervorbringen», schreibt Melissa verzweifelt: «Du bist das Einzige, was ich noch habe, mein einziger Halt.» Doch Andy verweigert sich. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere will er wieder gewählt werden. Eine Affäre, von der Presse ausgeschlachtet, würde schaden. Er ist überzeugt: «Wenn wir hei-

raten, würde es nur eine Woche dauern.» - «Aber, wir können uns ja Briefe schreiben.» Schreiben bedeutet für Andy, sich hinsetzen, seine Gedanken ordnen. Noch mehr: «Wenn ich Dir schreibe, fühle ich mich wie ein echter Liebhaber.» Ordnung ist mithin sein Lebensprinzip, während Melissa verzagt: «Das wahre Ich und das wahre Du findet sich nicht in den Briefen. - Diese ganze Schreiberei hat alles versaut.»

Rosmarie Mehlin und Bruno Meier haben dem begeisterten Premierenpublikum einen berührenden, feinsinnigen, und vor allem auch vergnüglichen Theaterabend beschert. Es ist eine dialogische Lesung; die beiden Schauspieler sitzen während der ganzen Aufführung nebeneinander am Tisch. Doch ihr diskretes Minenspiel, die zurückhaltende, aber gezielt eingesetzte Gestik spiegeln und betonen die Brief-Botschaften und Gefühlslagen der beiden Briefeschreiber perfekt.

Love Letters von A. R. Gurney, Kaiserbühne im Amtshaus Kaiserstuhl, Fr, 13./Sa, 14., und So, 15. April, 20 Uhr (Sonntag 17 Uhr).

BRIEFE AN DIE AZ

Dank an Franziska Roth

AZ vom 31. 3. Gelockertes Ärztetopp: Ein Stück gelebte Demokratie

Gelegentlich sind Geduld und der Beschwerdeweg die treuen Begleiter. Die Inkraftsetzung von Verordnungen ohne Übergangsfristen ist immer problematisch. Das Gesundheitswesen hat viele Baustellen, die es zu analysieren und zu überarbeiten gilt. Der Fortbestand der Hausärzte ist ein echtes Anliegen. Sie sind die Garanten für die lokale Betreuung von Patienten. Fehlende Hausärzte und geschlossene Arztpraxen sind Katastrophen. Für die älteren, immobilen Kranken und Betagten die Haupt Sorge im Alter. Die Passivität von lokalen Behörden wird nicht verstanden.

Die Offenhaltung der Arztpraxis Dr. Peter Horowitz in Würenlingen ist wohl ein erkämpfter Lichtblick. Der Regierungsrat hat eine von Regierungsrätin Roth vorgeschlagene Verordnungsänderung beschlossen. Ich gratuliere zu diesem Entscheid.

Die drei wichtigsten Kriterien für die Zulassung von ausländischen Hausärzten: Ausbildungsniveau, Altersgrenze und Deutschkenntnisse sind einzuhalten und sind wichtige Voraussetzungen für die Zulassungsbewilligungen. Am hohen Niveau der Hausärzte muss festgehalten werden, dies vorab im Sinne des Berufsstandes und im Interesse der Patienten. Mit den Zulassungsbewilligungen von ausländischen Ärzten ist aber das Hausärzte-Problem nicht gelöst. Wir brauchen mehr einheimische Ärzte, um das Manko beheben zu können. Um dies zu erreichen, ist die zahlenmässige Beschränkung der Zulassung zum Hochschulstudium zu überarbeiten und den Bedürfnissen anzupassen. Der Numerus clausus muss korrigiert werden.

Das erreichte Ergebnis ist der Tropfen auf den heissen Stein. Die Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren müssen dringendst das Thema auf die Traktandenliste setzen. Die gewählten eidgenössischen Parlamentarier/-innen haben eine gewaltige Hausaufgabe. Alle müssen mitziehen. Regierungsrätin Franziska Roth ging mit dem guten Beispiel voran. Herzlichen Dank für die Einsicht und den Einsatz.

ARTHUR SCHNEIDER, WÜRENLINGEN

Wir sind die Dummen

AZ vom 4. 4. Deutsche fürchten Patiententourismus

Asana-Direktor René Huber hat ein Problem, wenn deutsche Ärzte das selbe machen wie er mit den deutschen Frauen, die in Leuggern gebären. Sie bezahlen deutsche Tarife. Ich frage mich, wer die Differenz zwischen den Schweizer Frauen und den Deutschen bezahlt? Wahrscheinlich wie immer wir, wir sind immer die Dummen. ERNST MEIER, VILLIGEN

Musikalische Rohdiamanten im Royal

Baden Die Band Dennis Kiss & The Sleepers taufte im Royal ihre neue Platte «Asleep».

VON URSULA BURGHERR

Dennis Kiss ist kein Künstlername. Der 22-jährige Sänger und Gitarrist mit den wilden Engelshaaren heisst wirklich so. «Den Zusatz «The Sleepers» im Bandnamen empfanden wir als passend für uns, weil wir ein ziemlich verschlafener Haufen sind», meinte der Bandleader vor der Show lachend, «die Bühne ist der einzige Ort, wo wir richtig Gas geben.» Da hatte er nicht zu viel versprochen. Als die Musiker von Sprechchören im Publikum begleitet auf die Bühne stiegen, ging es ungebremst los mit treibenden Schlagzeugbeats und Gitarrenriffs. Der Bass wummerte und fuhr

direkt in die Magenröhre. Dagegen klang die eigenwillige, leicht kehlige Stimme von Kiss anfänglich etwas dünn. Immer wieder nestelte er an den Reglern herum. Wegen Ton-Defekten ging die Band schliesslich von der Bühne ab. Das war aber der einzige unangenehme Moment bei der Taufe ihres Debüt-Albums «Asleep».

Denn Dennis Kiss & The Sleepers geben sich nicht so schnell geschlagen. Nach kurzer Pause standen sie wieder im spärlichen Scheinwerferlicht und alles funktionierte. Kiss verkündete am Mikrofon: «Wir fangen nochmals ganz von vorne an.» Der Zwischenfall hatte ihn zwar Nerven gekostet, aber auch einen Adrenalin-Schub verliehen. Seine Stimme tönte jetzt wesentlich gefestigter, bisweilen aufbegehrend und kratzig, als er mit seinen Kumpels Songs wie «Dogshit» zum Besten gab. In der



Die Plattentaufe im Royal. ANAIS STEINER

punkig angehauchten Nummer geht es um Wichtige und Wichtigtuere. Und dass auch sie ab und zu knietief in der Scheisse stehen. «Ba», den Titelsong der neuen EP, schrieb Kiss, als er frisch aus dem Elternhaus ausgezogen war und irgendwo feierte. «Plötzlich kam mir in den Sinn, wie viel Sorgen sich Vater und Mutter jeweils machten, wenn ich bis spät abends weg war. «When are you coming home son?» heisst es in einer fast sentimental anmutenden Liedzeile.

Alle fünf Mitglieder von Dennis Kiss & The Sleepers sind noch an einer Uni oder gehen zur Schule. Kiss studiert Medienwissenschaften und Englisch in Basel. Die Indie- und Neo Folk-Band aus Baden pendelt frech, frisch und dynamisch zwischen verschiedenen Musikstilen hin und her, besticht mit gitarrenlastigen Instrumentalgewittern und

gewann 2017 den Nachwuchswettbewerb bandXaargau. Ein beachtlicher Erfolg, wenn man bedenkt, dass die Formation erst seit etwas über einem Jahr gemeinsam Musik macht.

Die Plattentaufe im Royal war der 40. Auftritt seit der Bandgründung. Dennis Kiss & The Sleepers sind wie Rohdiamanten, denen noch etwas der Schliff fehlt. Das vor allem punkto Songwriting und instrumentalem Können viel wertvolles Potenzial da ist, war im Royal deutlich zu hören. Das Zusammenspiel wäre noch ausbaufähig. Und bestimmt reifen die fünf Jungs mit der Zeit auch stilistisch und finden zu einem noch markanteren Stil als jetzt. Die Fans zeigten sich jedenfalls restlos begeistert und Dennis Kiss meinte nach der Plattentaufe glücklich: «Diesen Abend werden wir so schnell sicher nicht mehr vergessen.»